

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

**Abonnement.**  
Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags.  
Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
(Post-Bez.-Katalog Nr. 2573.)  
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**  
Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schindly-Str. 10**, wosin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.  
Redaktionschluss: **Dienstag.**

**Insertion.**  
Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Berechnungen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Der erste Schritt

zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtkollegenschaft ist die Zugehörigkeit zum Verein. Jeder Kollege und Berufsgenosse ist es sich selbst und der Allgemeinheit schuldig, Mitglied des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands zu sein.

## Lithographen und Drucker!

Die Sperre verhängten die Kollegen Färths über die Firma Jos. Hesse. Anfragen sind zu richten an H. Ortner, Theresienstr. 23. Im Streit befinden sich die Kollegen der Firma Carl v. d. Linnepe (Inhaber W. Maat & F. Lovischach) in Lüdenscheid, sowie bei Dide & Meißner in Warmen.

## Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der in der Firma Luge & Co., Blechenballagefabrik in Rummelsburg bei Berlin ausgebrochene Streik der Lithographen, Steindrucker und Lackierer sowie deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist beigelegt.

Die oben Bezeichneten stellten an die Firma folgende Forderungen:

1. Die neunständige Arbeitszeit;
2. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage;
3. 25% Zuschlag für Ueberstunden;
4. vierzehntägige Kündigung.

Kollege Schöppe, welcher die Unterhandlungen leitete, wurde am Dienstag, den 28. April bei der Firma vorstellig, ein Resultat war nicht zur Zeit zu erzielen. Nachdem noch mit dem gleichen Misserfolg eine Kommission aus dem Geschäft eine Einigung versuchte, legten sämtliche Lithographen, Steindrucker, Lackierer u. (ca. 70 Personen) am Mittwoch, den 29. April die Arbeit nieder. Kollege Schöppe wurde hierauf telephonisch zum Unterhandeln gebeten und so kam es, nach längerem Streuben, zu folgenden Vergleich:

1. Einführung der neunständigen Arbeitszeit, außer den Lithographen, für welche die achtständige Arbeitszeit eingeführt ist;
2. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage;
3. 25% Zuschlag für Ueberstunden;
4. Maßregelungen werden nicht vorgenommen;

Die Streikenden erklärten sich mit obigem Vergleich einverstanden und nahmen am Donnerstag, den 30. April sämtlich die Arbeit wieder auf.

Für den Ausschuß: **H. Werthner.** Für den Vorstand: **Otto Sillier.**

## Die Verkürzung des Arbeitstages.

Die Argumentationen, die man nunmehr am Ende des neunzehnten Jahrhunderts aus Unternehmertreuen der von der Arbeiterschaft aller zivilisierten Staaten erhobenen Forderung nach entsprechender Verkürzung des Arbeitstages entgegenbringt, lassen wohl mit Recht die vielfache Ueberzeugung reifen, daß jenes Verlangen außerhalb des Bereiches aller Möglichkeit liege. Und doch ist, abgesehen von den Urteilen aller unabhängigen Autoritäten der Wissenschaft, und von den seit Alters her geltenden hygienischen Grundregeln, die Verkürzung des Arbeitstages eine Frage, mit der sich die vernunftgemäße Sozialpolitik seit jeher beschäftigt.

Schon in Frankreich gehörte die Einschränkung der Arbeitsdauer zu einer der ersten und bemerkenswertesten Forderungen des Jahres 1848. Stürmisch stellte die Arbeiterchaft an die in Paris provisorisch eingesetzte Regierung das Verlangen, sofort ein Gesetz zu schaffen, welches die Einschränkung der Arbeitszeit bestimme, weil dadurch die Möglichkeit gegeben würde, den vielen erwerbslosen Arbeitern eine Beschäftigung zu schaffen; auch könnte weiter dadurch wenigstens eine freie Stunde zur Pflege des Geistes und des Familienlebens geschaffen werden. Schon ehe diese Forderung erhoben war, hatte die provisorische Regierung eine Kommission für die Arbeiter ins Leben gerufen, als deren Präsident der übrigens auch mit an der Regierung als Mitglied beteiligte sozialistische Publizist Louis Blanc fungierte. Obwohl Louis Blanc mit den von den Arbeitern aufgestellten Forderungen sympathisierte, zögerte er doch, für deren sofortige Erfüllung einzutreten, sondern verlangte auch, die berufenen Vertreter mehrerer bedeutender Industriezweige zu einer vorherigen Beratung zu berufen. Willig stimmten die letzteren, da sie die drohende Haltung der Volksmassen allenthalben sahen, der Redaktion der Arbeitszeit um eine Stunde zu und so kam jenes Dekret vom 2. März 1848 zu stande, welches in bezug auf den Arbeitstag bestimmte:

„In Erwägung, daß eine zu lange Beschäftigung nicht nur die Gesundheit des Arbeiters gefährdet, sondern auch, indem sie ihm an der Pflege des Geistes, der Würde des Menschen Abbruch thut, verfügt die provisorische Regierung der Republik:

Der Arbeitstag wird um eine Stunde verkürzt; folglich wird er in Paris, wo er elf Stunden betrug, auf zehn, und in der Provinz, wo er bisher zwölfständig gewesen ist, auf elf Stunden herabgesetzt.“ (Moniteur vom 3. März 1848.)

Allerdings war der dadurch ins Leben gerufene zehn- resp. elfständige Arbeitstag etwas Unvollkommenes, eine Mißgeburt durch und durch. Das Gesetz erschien bei genauerer Betrachtung als ein Angstprodukt, und in der That war dessen Fundament nichts anderes, als das Bestreben, der ausge-

regten Menge ein Befriedigungsmittel zu verabreichen. Schon der Umstand, daß im Gesetze selbst nicht die mindeste Vorkehrung für die Einhaltung desselben oder eine Strafe für dessen Uebertretung vorgesehen war, läßt die auffallende Fadsenscheinigkeit genau erkennen. Diese Thatsache drängte daher auch schon in den nächsten Tagen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zu einer Verbesserung hin, was die Straffanktion vom 4. April zur Folge hatte: Jeder Arbeitgeber von Paris, welcher mehr als zehn Stunden effektive Arbeit fordert, soll im ersten Falle mit einer Buße von 50 bis 100, im zweiten Falle von 100 bis 200 Frs., bei erneuter Wiederholung mit Gefängnis von 1 bis 6 Monaten bestraft werden.

Aber so schnell wie das Gesetz gekommen, zerbröckelte es wieder und seine Wirkungen lassen sich auch der kurzen Dauer wegen nicht feststellen. Die Junikämpfe waren kaum vorüber, als im Arbeiterkomitee in der Nationalversammlung ein Mitglied den Antrag auf Aufhebung des Märzdekretes einbrachte, und schon in der Sitzung vom 5. Juli legte der Berichterstatter des Komitees, Pascal Dupont, den Bericht desselben vor, in welchem das Gesetz als der Industrie schädlich und „gegen die Freiheit der Arbeit“ gerichtet bezeichnet wird. Die Regierung suchte vor der Hand die Verhandlung freilich noch für längere Zeit zu verzögern, da sie durch die plötzliche Annahme des Vertrages Arbeiterunruhen befürchtete. Auffallend klar trat hierdurch auch die Thatsache hervor, daß die frühere schleunige Annahme des Gesetzes einzig durch die den Regierungsmitgliedern eingeflüßte Furcht bewerkstelligt wurde. Von Louis Blanc, dem sozialistischen Regierungsmittgliede, selbst ist in Frage zu stellen, ob seine eigene Befürwortung des Märzdekrets der inneren Ueberzeugung entsprang — ja seine spätere, in vielen anderen die Volksinteressen hart berührenden Dingen bekundete Ansicht läßt den hier angeregten Zweifel vollkommen rechtfertigen. Am 30. August 1848 begann endlich die Debatte, welche am 7. September mit der Wiederannahme eines zwölfständigen Arbeitstages endigte.

Die herrschende Macht Frankreichs hatte vor der Hand nichts mehr zu befürchten und verfiel allmählig wieder in das Zeichen des Krebses, und bis heute hat die freie Republik wenig freibürgerliche Gesetze und Einrichtungen den übrigen kapitalistisch organisierten Staaten voraus. Die dringende Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, macht sich eben in der gegenwärtigen Periode hier wie dort, ob in der Bourgeoisrepublik oder in der monarchischen Staatsform auffallend bemerkbar. Der Ruf nach einem verkürzten Maximalarbeitstag, der heute abermals, und zwar mächtiger als je, aus allen Kreisen der denkenden Arbeiterschaft dringt, ist infolge der seit dem Jahre 1848 gemachten technischen Fortschritte ein um so berechtigter geworden, weil durch die fortwährend im Steigen

begriffene Produktion die Spekulation des geschäftlichen Verkehrs des industriellen Lebens nicht nur gehemmt, sondern gänzlich zur Stöckung gebracht wird. Die durch Arbeit erzeugten Produkte haben durch die heutige anarchische Produktion das Bestreben erhalten, sich an einzelnen Punkten des gesellschaftlichen Körpers anzusammeln, und bringen somit bedeutende Hemmnisse für die industrielle Tätigkeit auf allen Gebieten. Die gefühllose Profitwut des Unternehmertums, die maßlose Sucht nach Gewinn, erzeugten jene wütende Konkurrenz, in der es einer dem andern zuvor zu thun suchte, und die unmittelbaren Folgen sind Reduzierung der Arbeitslöhne. Dabei vergessen jene in ihrer Habgier blind gewordenen Herren freilich, daß der Arbeiter als Produzent zugleich als Konsument der von ihm erzeugten Waren auf den Weltmarkt tritt, was auch für die Industrie von unabsehbaren nachteiligen Folgen sein muß. Für den ersten Moment tritt die Thatsache freilich nicht sehr bedenklich zu Tage, weil dem profitgierigen Kapital die technischen Fortschritte sehr zu gute kommen und eine meist mit wenigen Kosten verbundene Produktion ermöglichen. Einige Beispiele mögen dafür sprechen: Ein Weber, der in einer Baumwollenswarenfabrik in Amerika im Jahre 1870 noch 13—14 Stunden brauchte, um 9600 Ellen Stoff fertigzustellen, erzeugte infolge des technischen Fortschrittes schon im Jahre 1880 bei einer zehnstündigen Arbeitszeit 30 000 Ellen von demselben Stoffe. Auch die Stachdadel, das kleine, winzige Ding, könnte lehrreiche Geschichten erzählen! Während früher ein geschickter Arbeiter im höchsten Falle 20 000 Nadeln pro Tag liefern konnte, erzeugen heute die 700 Nadelarbeiter Englands täglich 50 Millionen. Wollen wir in der Kürze einen Ueberblick über die fortgeschrittene Technik gewinnen, so dürften folgende Zellen genügen:

Die den arbeitenden Dampfmaschinen gleichwertige Kraft stellt dar: in den Vereinigten Staaten 7500 000, in England 7 100 000, in Deutschland 4 500 000, in Frankreich 3 000 000 und in Oesterreich 1 500 000 Pferdekraften. Rechnet man die Kraft der auf der Welt befindlichen 105 000 Lokomotiven hinzu, so haben wir die runde Summe von 46 000 000 Pferdekraften. Eine Dampf-Pferdekraft repräsentiert die Kraft von sieben Menschen. Die Dampfmaschinen der Welt stellen folglich ungefähr die Arbeit von 1 000 000 000 = 1 Milliarde Menschen dar.

Dieser Zustand hat nun für den Unternehmer allerdings den momentanen Vorteil, daß er die für ihn nötigen Maschinen nur einmal bezahlt, während er die Kraft der auf diese Art tausendfach überflüssig gewordenen Arbeiter, wenn auch zu denkbar niedrigen Preisen, kaufen müßte. Man beachte aber, daß die ins Maßlose gesteigerte Konkurrenz schließlich auch nur noch jene Unternehmung lebensfähig duldet, die bereits mit einem riesigen Kapital in Betrieb gesetzt ist, während die kleineren zurückgedrängt nur nachhumpeln, um schließlich wirtschaftlich ermattet auf dem Wettrennplatze der freien Konkurrenz liegen zu bleiben. Wie sich in derartigen Weise das Kapital allmählich mehr und mehr nur an einzelnen Punkten in den Händen immer weniger Kapitalmagnaten ansammelt, zeigt uns eine von dem Jesuitenpater Sechemann ange stellte Berechnung, nach welcher sich der Nationalreichtum der Vereinigten Staaten von Amerika mit 80 Proz. auf 250 000 Einwohner verteilt, während die übrigen 20 Proz. auf 60 Millionen Menschen fallen.

Wer nun das hier gezeigte Verhältnis in's Auge faßt und bedenkt, daß sich aus jenen vorhin gezeigten, durch die Maschine überflüssig gewordenen Menschenmassen — abgesehen davon, daß diese einen ständigen Druck auf die Löhne ausüben — naturnotwendig der „fünfte Stand“ der bürgerlichen Gesellschaft, das aus Vagabunden, Verbrechern und Dirnen bestehende Lumpenproletariat, rekrutiert, dem muß sich unwillkürlich die Ueberzeugung aufdrängen, daß die heutigen Zustände unhaltbar sind und daß die geforderte Verlängerung der Arbeitszeit nicht allein im Interesse der Arbeiter, sondern im Interesse der ganzen Gesellschaft liegt. Aber diese Erkenntnis fehlt dem heutigen Unternehmertum, und es erblickt in der Verlängerung der Arbeitszeit eine Schädigung der Industrie und legt damit dieselben Bedenken wie die französischen Industrie-

könige von 1848 an den Tag. Eine internationale Regelung dieser den Lebensnerv der Gesellschaft hart berührenden Frage wähnt man noch immer im Reiche der Unmöglichkeit, während man von seiten der Regierungen in viel anderen unwesentlicheren Fragen internationale Vereinbarungen erstrebt. Der Vorteil des Augenblicks, der siederhaft geistigene Egoismus, hat die maßgebenden Kreise der Gesellschaft in einen Zustand bedenklichen Deliriums veretzt und Herz und Kopf den Forderungen der Neuzeit verschlossen; und so tönt es aus allen kapitalistischen Parteien und Körperschaften das zaghaft „Non possumus“, während man unterdessen ruhig durch den Fortbestand der alten planlosen Wirtschaftsweise den Ast, auf dem man selbst sitzt, abläßt.

Die Forderung behufs Durchführung eines verkürzten Maximalarbeitstages auf internationaler Grundlage ist aus diesen dargelegten Gründen auch noch lange keine sozialistische, sondern sie ist eine Forderung der reinen Vernunft und Menschlichkeit. Von unserem Organisationsstandpunkte bedeutet die Forderung eines verkürzten Arbeitstages vorläufiges Mittel zum Zwecke, weil der weiteren geistigen und physischen Entartung der unteren Klassen ein Damm entgegen gesetzt würde, was einen Vorbau für eine auf gesünderer Basis ruhenden Gesellschaftsrichtung bedeutet.

Fr. L.  
im Zimmerer.

### Gewerkschafts-Kongress.

Bei einer Anwesenheit von 136 Delegierten — darunter eine Frau — eröffnete Regien-Hamburg die erste Sitzung des Kongresses am Montag morgens 9 1/2 Uhr mit einer Begrüßung der Delegierten. Unter Hinweis auf den Aufschwung, den die gewerkschaftliche Bewegung in jüngerer Zeit allenthalben genommen hat, unter besonderem Hinweis auf den erfolgreichen Konfektionsarbeiterstreik, glaubt der Redner, daß diese Urkräfte zur Mutlosigkeit vorhanden sei.

Gehger-Wien, als Vertreter der österreichischen Gewerkschaften, schildert die Entwicklung des dortigen Gewerkschaftswesens seit Beginn der 60er Jahre. Vieles haben die Oesterreicher von den deutschen Genossen gelernt, aber eins nicht, und das wollen sie auch nicht, nämlich bei jeder Lohnbewegung den Bleistift in die Hand zu nehmen und zu rechnen, ob es auch möglich sei, den Streikenden den vollen Lohnausfall, oder doch annähernd, zu ersetzen. In Oesterreich herrsche eine größere Begeisterung und deshalb seien auch dort eine ganze Anzahl Streiks mit geringen Mitteln geführt. Die Gewerkschaftskommission in Wien, eine Zentralstelle sämtlicher Gewerkschaften, habe sich eine achtunggebietende Stelle bereits erobert, indem die Handelskammer dieselbe beauftragt habe, Erhebungen zu veranstalten über die Art und Weise der Arbeitsvermittlung in den einzelnen Organisationsorten.

Nach Belesung der Präzisenliste erfolgte die Wahl des Bureau's und zwar wird Regien als erster, Timm-Berlin als zweiter Vorsitzender, ferner sechs Schriftführer und vier Führer der Rednerliste, sowie eine Mandatsprüfungskommission, bestehend aus 5 Personen, gewählt. Thomas-Berlin gibt eine Erklärung der Tabakarbeiter ab, welche dahin geht, daß ein Teil der Mitglieder des Unterstützungsbereichs der Tabakarbeiter mit den Beschlüssen des Vorstandes, das Verhältnis mit der Generalkommission zu lösen, nicht einverstanden sei und aus diesem Grunde seien zwei Vertreter der Tabakarbeiter, einer aus Südb., der andere aus Norddeutschland, auf dem Kongress erschienen.

Nach Festsetzung der Geschäftsordnung wird dieselbe der Tagesordnung vorgenommen. Letztere wie folgt:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate etc.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Beratung der Anträge, welche auf den Fortbestand, bezw. die Auflösung der Kommission Bezug haben. Berichtserfasser: C. Regien-Hamburg.
3. Die Aufgaben der Generalkommission:
  - a) Agitation.
  - b) Lohnstatistik und Arbeitslosenstatistik.
  - c) Streikunterstützung und Streikstatistik. Referent: A. v. Elm-Hamburg.
  - d) „Correspondenzblatt“.
4. Die Arbeitslosenunterstützung. Referent: C. Eiffert-Leipzig. Korreferent: Fr. Friede-Dresden.
5. Die Arbeitsvermittlung als gewerkschaftliche und kommunale Einrichtung. Referent: C. Regien-Hamburg.
6. Die Agitation unter den Arbeiterinnen.
7. Die Hausindustrie, Schwitzsystem und die Bestrebungen der Arbeiter für Einführung von Betriebsverträgen.
8. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt ein Antrag des Vorstandes des Verbandes der Fabrik- und landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen zur Verhandlung, dahingehend, dem Verband, in Rücksicht auf die größeren Streiks, in denen sich die Mitglieder dieses Verbandes befinden und davon j. Z. ca. 1000 Personen beteiligt sind und die Mittel des Verbandes erschöpft haben, ein Darlehen von 5000 Mark aus der Kasse der Generalkommission zu bewilligen. Der Kongress beschließt dem Antrage gemäß.

2. Sitzung. Genosse Müller macht im Namen der Mandatsprüfungskommission bekannt, daß 136 Delegierte anwesend sind, darunter 8 Vertreter von Lokalorganisations. Vertreten sind 56 Organisationen mit 285 641 Mitgliedern.

Genosse Wilmann stellt den Antrag, alle die Organisationen vom Stimmrecht auf dem Kongress auszuschließen, welche ihren Verpflichtungen der Generalkommission gegenüber nicht nachgekommen sind. Dieser Antrag wird nach längerer Debatte abgelehnt.

Es wird nunmehr in den 2. Punkt der Tagesordnung eingetreten; dazu hat zunächst Genosse Regien das Wort. Derselbe verweist auf den gedruckt vorliegenden Bericht und führt des weiteren aus, daß der Vorwurf, die G.-K. habe nichts geleistet, zurückzuweisen sei, da unter den gegebenen Umständen garnicht mehr geleistet werden konnte. Die Weiterleher Gewerkschaftskommission habe bei bedeutend weniger Umfang der Bewegung drei fest besoldete Beamte, während hier nur eine Person in Frage komme. Auf die Schwergelassenen z. B., die Arbeiter der sächsischen Provinzen für die Bewegung zu interessieren, sei von vornherein aufmerksam gemacht; trotzdem sei es gelungen, derselben Eingang zu verschaffen. Ferner sei eine Agitation unter den der Gewerkschaftsbewegung schwer zugänglichen Arbeitern der Nahrungsmittelindustrie entfaltet worden. Auch diese Arbeit sei eine bedeutende aber wenig erfolgreiche gewesen. Die Mühsamkeit gegen die G.-K. sei übrigens keine allgemeine wie schon aus der Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes hervorgehe, welche den Antrag des Vorstandes, die Beiträge an die G.-K. nicht mehr zu zahlen, fast einstimmig abgelehnt habe. — Die statistische Thätigkeit der G.-K. sei eine solche, wie sie nach Lage der Sache nicht anders sein konnte; es hätte sich mehr leisten lassen, wenn die Unterstützung von seiten der Verbandsvorstände eine bessere gewesen wäre; viele derselben hätten jedoch die gestellten Fragen nicht beantwortet. — Der Spannung zwischen dem Parteivorstand einerseits und der G.-K. andererseits, sowie die Stellung der Tabakarbeiter und Handschuhmacher zur G.-K. habe letztere zu wenig Bedeutung beigelegt, daß dieselbe in dem gedruckten Bericht garnicht erwähnt worden sei. Vollständig verfehlt sei es, die Institution der G.-K. wieder aufzuheben, sie habe sich in vielen Hinsichten bewährt, sie habe Arbeit geleistet, welche von den einzelnen Gewerkschaften nicht geleistet werden könnte. Ungerecht sei es, der G.-K. vorzuwerfen sie habe nichts geleistet, wo ihr gleichzeitig die mannigfaltigsten Hindernisse für ein erfolgreiches Wirken in den Weg gelegt worden sind.

Genosse Erschke als Korreferent erklärt: Die deutschen Metallarbeiter stehen auf dem Standpunkt, daß die Institution der G.-K. aufzuheben sei. Die Einrichtung ist kostspielig und der Nutzen steht in keinem Verhältnis zu den Ausgaben. Regien habe selbst gesagt, es fehle die nötige Unterstützung von seiten der Gewerkschaften. Die Thätigkeit der G.-K. in den Industriezweigen könne nicht als Beweis für den Fortbestand derselben gelten. Hätten die einzelnen Gewerkschaften die Mittel, welche sie an die G.-K. abgeführt haben, für diese Agitation aufgewendet, so wäre mindestens daselbe Resultat erzielt worden. — Die Anknüpfung internationaler Beziehungen könne ebenfalls durch die Gewerkschaften, ohne Mitwirkung der G.-K. und ohne höhere Kosten bewirkt werden. Die Hauptaufgabe für die Gewerkschaften liege in der Stärkung der eigenen Reihen, dazu bedürfe es aber der Mitwirkung der G.-K. nicht.

Nach einer Begründung des Antragstellers wird vor Schluß der zweiten Sitzung folgende Resolution angenommen:

„Nachdem der Margarinefabrikant und Landtagsabgeordnete Herr Mohr sein am 25. April in Gegenwart des Reichstagsabgeordneten Wollenbühr der Kommission gegebenes Ehrenwort, feinerlei Maßregelung vornehmen zu wollen, am 27. April gebrochen hat, indem er 3 Körpern und den 13 ältesten Arbeiterinnen, von denen zwei 10—18 Jahre, die übrigen 5—6 und mehr Jahre bei ihm gearbeitet haben, für immer die WiederEinstellung in die Arbeit verweigert, erklärt der heute am 5. Mal in Berlin versammelte Gewerkschaftskongress seine volle Sympathie mit den 280 ausgesperrten Arbeitern und Arbeiterinnen der Mohr'schen Fabrik bezüglich ihres mannhaften und treuen Eintretens für die im Dienst des Fabrikanten ergrauten Arbeiterinnen.“

In Erwägung, daß die Margarine ausschließlich von Arbeitern konsumiert wird, welche infolge ihrer niedrigen Löhne nicht in der Lage sind, für sich und ihre Familien Butter zu kaufen, erklärt der Kongress über den verhängten Boykott eine berechtigte Abwehr.“

3. Sitzung. Die Debatte über die Thätigkeit der G.-K. wird fortgesetzt, 57 Delegierte sind als Redner eingezogen. Im Laufe der Verhandlungen werden folgende Anträge eingebracht:

Der Gewerkschaftskongress beschließt: Die Generalkommission ist neu zu wählen; dieselbe besteht aus drei Mitgliedern.

Der Sitz der Generalkommission soll möglichst in eine Stadt Mitteldeutschlands verlegt werden.

Zur Kontrolle der Thätigkeit der Generalkommission wird ein Ausschuß von 5 Mitgliedern gewählt.

Die Frage der Befolgung der Kommissionsmitglieder regelt der Ausschuß.

Die Aufgabe der Generalkommission ist:

1. Für Ausbreitung der Zentralorganisation zu sorgen, insbesondere durch Veltigung der Lokalorganisationen und der sonstigen Sonderbestrebungen, welche die Ausbreitung der vom Galberstädter Gewerkschaftskongress als beste Form der Organisation empfohlenen Industrieverbände hindern.

2. In dem vom Gewerkschaftskongress zu bestimmenden Gewerkschaftsblatt — aus dessen in dem wöchentlich dreimal erscheinenden „Correspondent“ der Buchdrucker —

Sämtliche Bekanntmachungen zu veröffentlichen, insbesondere wöchentlich eine Liste sämtlicher im Streit befindlicher Gewerkschaften mit Angabe der Orte und der Zahl der Streikenden, sowie den Beginn des Streiks bekannt zu geben und deren rechtzeitige Veröffentlichung in der Tagespresse herbeizuführen.

Sämtliche Gewerkschaftsorgane sind verpflichtet, die Publikationen vollständig abzurufen.

3. Die Agitation in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter nicht organisiert sind, zu betreiben, dabei insbesondere die in Deutschland beschäftigten Ausländer zu berücksichtigen.

4. Die von den einzelnen Zentralvereinen aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeiterchaft zu gestalten und zusammenzustellen.

5. Internationale Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten.

Jede zentralisierte Gewerkschaft hat pro Mitglied und Quartal 3 Pfennige an die Generalkommission zu leisten. Die Beiträge sind aus den Kassen der Gewerkschaften zu bezahlen.

Diejenigen Gewerkschaften, welche ihren Verpflichtungen gegenüber der Generalkommission, bezw. Zahlung der Beiträge nicht nachkommen, haben weder Sitz noch Stimme auf den von der Generalkommission einzuberufenden allgemeinen Gewerkschaftskongressen.

Organisation der Generalkommission.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands besteht aus drei händigen Mitgliedern und sowie Vizepräsidenten, als am Sitz der Generalkommission existierende Gewerkschaften Beiträge an jene leisten. Jede dieser Gewerkschaften ist berechtigt, ein am Sitz der Generalkommission wohnhaftes Mitglied als Vertreter zu ernennen.

Der Gewerkschaftskongress ernannt die händigen Mitglieder, die Dauer ihrer Amtierung, die etwaige Befolgung und die Höhe der Gewerkschaftsbeiträge.

Jede einzelne Gewerkschaft bestimmt ihren Vertreter und dessen Amtsdauer.

Julius Tüft-Berlin.

4. Sitzung. Von den in der Vormittags-sitzung eingezeichneten 57 Rednern haben bei Beginn der Sitzung 23 gesprochen. Die Debatte wird fortgesetzt, im Verlaufe derselben eine aus 7 Mitgliedern bestehende Redaktionskommission gewählt, welche die zur Reorganisation der G.-K. vorkommenden Anträge, nach Maßgabe der bisher gepflogenen Debatte in eine Resolution zusammenzufassen haben. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. In seinem Schlußwort sucht Legien, die der G.-K. gemachten Vorwürfe zu entkräften. Besonders ist derselben keine Direktive gegeben für den Zusammenbruch der Berufsorganisationen zu wirken, die Halberstädter Resolution empfehle nur da ein solches Zusammengehen, wo es möglich sei, dasselbe ohne Schädigung der Organisation im allgemeinen durchzuführen. Wären von irgend einer Seite Vorschläge gemacht worden, die Tätigkeit der G.-K. in fruchtbringenden Bahnen zu leiten, so hätte man dieselben sofort je annehmbar gewesen wären, gern befolgt, solche Vorschläge seien aber von keiner Seite gemacht, man habe lediglich kritisiert. Nachdem Genosse Schilde als Korreferent nochmals das Wort genommen und eine Reihe persönlicher Mängelstellungen stattgefunden hatten, wird der G.-K. für ihre bisherige Tätigkeit, gegen eine Stimme Decharge erteilt.

Es wird darüber namentlich abgestimmt ob der Kongress eine ähnliche Institution wie die der G.-K. wieder wählen will. Die Delegierten erklären sich mit allen gegen fünf Stimmen für den Antrag.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. In Firma Wunsch & Lange legten am Dienstag, den 5. d. M. sämtliche Steindrucker, Präger und Prägerinnen, sowie sämtliche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen (circa 46 Personen) die Arbeit nieder. Näherer Bericht folgt.

Berlin. Die Arbeiter und Arbeiterinnen des graph. Gewerbes hielten am 1. Mai ihre Versammlung vormittags 10 Uhr im Saale der Brauerei Friedrichshahn ab. Die Versammlung war eine gut besuchte, so daß der geräumige Saal gefüllt war. Die Buchbinder, Buchdrucker und deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bildeten den größten Teil, wogegen die Steindrucker, Lithographen, Schleifer und Präger sehr schwach vertreten waren. Nur aus der Buch- und Steindrucker von L. & Sch. waren sämtliche Arbeiter vertreten, außer diesen waren nur einzelne Kollegen anwesend. Es mag dieser Umstand den augenblicklichen Verhältnissen anzuschreiben sein, da fast in allen Druckerleuten viel zu thun ist, zu bedauern bleibt die Laubbelt der Kollegen betreffs der Versammlungsbegeisterung im allgemeinen jedoch immer. Die Mitglieder des Gelangvereins 'Typographia' leiteten die Feler durch Gesang ein. Das Referat hatte Genosse Raffini übernommen, derselbe führt teils etwaa folgendes aus: Anknüpfend an das schöne Wetter, an den schönen Sonnenschein an diesem Weltfeiertag, wünschte Referent, daß es eben so beste werden möge in den Köpfen der Kollegen, welche noch der modernen Arbeiterbewegung fernstehen und so sei es Pflicht derjenigen, welche heute hier sind, durch ihre Anwesenheit derselben zu demonstrieren am 1. Mai, zum Zwecke der Schaffung eines Maximalarbeitstages von 8 Stunden. Hierzu gehöre jedoch ganz besonders, daß die Solidarität der besser gestellten Arbeiter den schlechter gestellten gegenüber eine bessere werde. Die Buchdrucker würden diesen Tag benutzen, um ihren Prinzipalen die Verkürzung der Arbeitszeit vorzuführen. Schon vor Jahren strebten die Arbeiter im graph. Gewerbe zum Kartell, wies gerade der heutige Tag uns hierin einen Schritt vorwärts helfen, zumal in den folgenden Tagen die Arbeiter Deutschlands ihr Auge auf die Millionenstadt Berlin richteten, da der Gewerkschaftskongress hier tage. Nur das Kartell sei dazu geeignet, planmäßiger und tatkräftiger vorzugehen, denn die Verkürzung der Arbeitszeit würde

auch im Besolge haben, daß die geistige und bürgerliche Entwicklung der Arbeiter eine bessere werde durch Besserstellung in ökonomischer Lage. Referent führte mehrere Beispiele an, wie gerade die Entwicklung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen leider durch die heutige kapitalistische Produktionsweise leide und haben wir heute nicht nur den einen Grundgedanken, Verkürzung der Arbeitszeit, ins Auge zu fassen, sondern auch die so viel gepriesene Sozialreform sei zu beachten und auf ihren Wert zu prüfen, z. B. Altersversorgung nach 70 Jahren, denn welcher Arbeiter könne wohl danach rechnen. Die Reichstagsabgeordneten freilich hatten klug reden, welche bei ihren besten Freunden sich alle Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen könnten, wohnungen der Arbeiterstand Ueberarbeit, Not und Entbehrung zu erdulden habe. Nachdem Redner des weiteren noch andere Gewerkschaften gestreift und namentlich auf das Elend des weiblichen Geschlechts hingewiesen, welche heute durch die Sozialreform erst recht wenig beachtet seien, kam er auf die Streiks zu sprechen, die leider größtenteils verloren gingen, jedoch sei der große Buchdruckerstreik der Grund des Entwurfs, welcher dem Bundesrat vorgelegt sei zum Schutze der Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchdruckerleuten und Schriftsetzern. Wir müssen jedoch energisch gegen diesen einseitigen Entwurf protestieren, weil derselbe nicht das ganze graph. Gewerbe umfaßt, denn die Buchbinderleuten und Steindruckerleuten wirken nicht minder auf die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen wie diejenigen der Buchdruckerleuten. Dieser Entwurf hat im allgemeinen viel gutes für sich und wird mit jener Schwere hauptsächlich das Kleingewerbe treffen, welches von uns nicht zu bedauern sei. Des weiteren erwähnte Redner, daß die Buchdrucker eine einheitliche Arbeitszeit anstreben, wenigstens in allen Städten über 20000 Einwohner. Auf das Kartell noch des näheren eingehend, meinte Redner sehr treffend, wenn wir gemeinsam handeln wollen, muß der gemeinsame Opfermut ein größerer werden, denn nur durch größere Organisationen sei etwas zu erreichen, daher fort mit allen Sonderinteressen, fort mit den Lokalorganisationen, nicht nur dem Kapitalismus sollen wir uns gewappnet zeigen und durch die Stärke der Organisationen die Streiks unmöglich machen, sondern auch auf die Gesetzgebung unser Augenmerk richten. Leider ständen uns unsere Vereinigungen hindernd im Wege und so möge jeder auch andererseits im politischen Leben seine Schuldigkeit thun. Nachdem Redner noch einmal der Arbeiten früherer Kongresse internationalen wie internationalen gedacht, wodurch die Kaiserer entlassen drückte er den Wunsch aus, daß der erste Mai stets dazu dienen möge, die Fester zu beleben, sowie der Mai die Natur draußen belebe und möge den Arbeitern und Arbeiterinnen zu dem guten Herz ein klarer Kopf beschicken werden. Redner schloß seinen interessanten und packenden Vortrag, welcher eigentlich geeignet war, vor denjenigen gehalten zu werden, welche noch vom Individualismus befangen sind, mit einem Gedicht von Robert Seidel. Welcher Beifall der Anwesenden bewies, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war und mögen sämtliche Anwesenden es als Apostel sich zur Aufgabe machen, den in dem Vortrag zur Geltung gebrachten Geist weiter zu verbreiten. In der hierauf folgenden Diskussion ergriff auch ein Schneidergeselle das Wort und führte aus, wie es die Konfektionäre verstanden hätten, die Beschlüsse zu annullieren, welche sie zugestanden und betonte, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Konfektionsbranche abermals in Streik treten würden und erjucht um die Solidarität aller Arbeiter. In seinem Schlußwort wies Genosse Raffini noch darauf hin, daß die Arbeiter sich Respekt durch ihre Organisation verschaffen müßten, denn ein Herz für den Arbeiterstand lenne das Unternehmertum nicht und vor den unorganisierten Arbeitern habe dies keinen Respekt. Auch die Gesetzgebung könne nach Lage der politischen Verfassung keine Hilfe leisten. Nach dem Schlußwort fand die Resolution der Gewerkschaftskommission mit folgenden Zusatz einstimmige Annahme:

Die graph. Arbeiter und Arbeiterinnen verlangen, daß die für Buchdruckerleuten und Schriftsetzern dem Bundesrat vorgelegten Schutzbestimmungen für sämtliche Industriezweige des graph. Gewerbes eingeführt werden; die Uebelstände, welche in Buchdruckerleuten und Schriftsetzern vorherrschen, sind ebenfalls in Buchbinderleuten, Steindruckerleuten, Buchdruckerleuten u. dergleichen. Gleichzeitig erwarten die Versammelten, daß auch eine umfangreichere Fabrikinspektion, als es bis jetzt der Fall und ein für alle Deutschen gleiches, den Arbeiterinteressen dienendes Vereinigegesetz geschaffen werden möge. Nachdem die Mitglieder des Gelangvereins 'Typographia' noch ein Lied zum Besten gegeben, wurde die imposante Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Fr. K.

Breslau. Mittwoch, den 29. April fand im Restaurant 'Metur', Schußbrücke, Cde Unterstadtspiel eine ziemlich gutbesuchte öffentliche Versammlung der Lithographen und Steindrucker mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der internationale Kongress der Lithographen und Steindrucker in London; 2. Vorschläge zu Delegierten; 3. Eventuelle Anträge zum Kongress; 4. Wasser; 5. Wahl eines Kartellmitgliedes; 6. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Kollege Krause, eröffnete die Versammlung um 7/10 Uhr. Zur Geschäftsordnung ergriff Kollege Heinel das Wort behufs Bureauwahl und schlug die Kollegen Wobig (Steindrucker) als 1. Vorsitzenden, Waiser (Steindrucker) als 2. Vorsitzenden und Kalesse (Lithograph) als Schriftführer vor und wurden dieselben auch einstimmig angenommen. Hierauf erteilte der Vorsitzende, Kollege Wobig dem Kollegen Rupp das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Mit herediten Worten schilderte Redner die Zeit unseres Gewerbes vor 25-30 Jahren, wie man damals noch nicht ahnte, daß durch die Erfindung der Schnellpresse unser Gewerbe ein so kolossalen Aufschwung nehmen würde und wie infolge dessen die Arbeitskraft von Jahr zu Jahr gesteigert wurde, daß sich aber durch die immerfort mehrernden technischen Erfindungen bald ein noch größerer Rückschlag einstellen und tausende brotlos

gemacht würden. — Schon früher, meinte Redner, dachten die Arbeiter im graphischen Gewerbe daran sich zu organisieren, um sich bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Er erinnerte an die Entstehung des Senefelder Bundes, der heute etwas anderes ist, wie er damals sein sollte; wie aber die Organisation sich immer weiter ausgebaut hat, wie die Fachvereine entstanden sind und wie wiederum die Zentralisation ins Leben trat und das alles, um dem immer mächtiger werdenden Kapitalismus und der Ausbeutung einen Damm entgegen zu legen. — Zur Stellungnahme zum Kongress meinte Redner, daß wir unbedingt verpflichtet sind, den Londoner Kongress durch Delegierte zu besuchen, denn der Arbeiter sei international und er müsse sich sein Brot suchen wo es ihm geboten wird. Da aber der Arbeiter die wirtschaftlichen Verhältnisse eines jeden Landes nicht kennt und er auch der Sprache nicht mächtig ist, so geschieht es sehr häufig, daß er dadurch zu Schaden kommt. Redner erwähnte seine eigenen Erfahrungen in Dänemark. Durch das internationale Auskunfts-Bureau wäre das dann nicht mehr so leicht möglich denn jeder Kollege könnte sich dann mit Leichtigkeit über die Verhältnisse eines jeden Landes resp. der Umstände erteilenden. — Zum 2. Punkt schlägt Kollege Wobig die Kollegen Schöps für Norddeutschland, Müller für Mitteldeutschland und Bertscher für Süddeutschland als Delegierte vor. Kollege Heinel meint, es würde sich doch empfehlen, da alle drei Delegierten Drucker sind, auch einen Lithographen als Delegierten zu senden und schlug den Kollegen Schmidt, Lithograph, Frankfurt a. M., vor. Es kam nun zur Abstimmung und wurden folgende Kollegen zu Delegierten einstimmig gewählt: Schöps für Norddeutschland, Schmidt für Mitteldeutschland und Bertscher für Süddeutschland. Beim dritten Punkt werden besondere Anträge zum Kongress nicht gestellt, weil die Zeit dazu schon verstrichen ist, jedoch schlägt sich die Versammlung dem Antrage Stuttgart's, behufs Errichtung eines internationalen Auskunfts-Bureau, an. Hierauf sprechen sich mehrere Kollegen beim vierten Punkt, die Wasser betreffend, für eine rege Beteiligung an dem, Sonntag, den 3. Mai stattfindenden Ausflug nach Osnab aus. Zum fünften Punkt wird Kollege Schilder, Steindrucker, einstimmig als Kartelldelegierter gewählt. Zum Schluß erjucht Kollege Heinel die Versammelten, bei der nächsten Stabsvorordnetenwahl auf dem Posten zu sein, sie möchten die Wählerlisten nachsehen, damit die Arbeiterkandidaten den Sieg erringen.

N. K.

Offenbach a. M. Am Dienstag, den 28. April, fand die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Abrechnung vom vierten Quartal; 3. Neuwahl des Ortsvorstandes; 4. Verschiedenes. Zu Punkt 1 berichtigte der Vorsitzende, Kollege Lange, folgendes: Im letzten Jahre fanden 9 Mitgliederversammlungen statt, einige konnten wegen zu schwacher Beteiligung nicht abgehalten werden. An der Agitation seitens des Vorstandes hat es nicht gefehlt. Es sind Einladungen und Zirkulare verschickt worden, doch ist die Mehrzahl der Kollegen zu bewegen, in den Versammlungen zu erscheinen. Ferner wurden einige Sammlungen für in Not geratene Kollegen veranstaltet, welche ein erfreuliches Resultat ergaben. Auch an Bergnügungen setzte es nicht, um die Kollegen auf diesem Wege zusammenzuführen und wurden Ausflüge mit den Frankfurter und Darmstädter Kollegen unternommen. Für die hiesige Bibliothek wurden Neuankäufe in Büchern und einem Schranke gemacht. Ferner wurde bekannt gegeben, daß das 'Correspondenzblatt der Gewerkschaften' und die 'Graphische Presse' in Jahrgängen gebunden der Bibliothek einverleibt werden. Für Neueinstellung wurden im letzten Jahre 68,75 M. ausbezahlt und 155 M. an die Hauptkasse gelangt. Freiwillig ausgetreten sind 4, wegen Vertragsrest ausgeschloffen 11, abgetreten 11, zurückgewiesen 1 (Streikbrecher Heil), Neueintritt 8, Wiedereintritt 6 Mitglieder. Geschäftsabrechnung mit 28, Geschäftsabrechnung mit 34 Mitgliedern. Ferner wurde noch die Gründung einer Zahlstelle in Hanau erwähnt, es wurden von uns Flugblätter für männliche und weibliche Berufsangehörigen an den Vorstand der Mitgliedschaft Hanau des deutschen Senefelder Bundes geschickt mit der Bitte um geist. Beistand. Alles andere für die Gründung bezüglich Einberufung einer dortigen Versammlung u. s. w. wollten wir in die Hand nehmen. Leider schickte der dortige Vorsitzende Kollege Schwab, der früher selbst dem Vorstande der Zahlstelle Frankfurt der Organisation angehörte, das Paket mit Flugblättern zurück mit der Motivierung, daß er sich absolet für nichts mehr hergabe. — Zu Punkt 2 gab Kollege Wobig die Abrechnung vom 4. Quartal. Bücher und Kasse wurden in bester Ordnung gefunden und auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt. Bei Punkt 3 wurde Kollege Lange, Litt., als Vorsitzender Wobig, Litt., Kassierer, König, Steindr., Schriftführer, Flachberger, Uth., und Hoffmann, Steindr., als Revisoren, Düring, Litt., als Neueinstellungsausgeber und Bibliothekar gewählt. Ferner wurden die Kollegen aufgefordert, den Neueinstellungsausgeber mit abgetragenen Kleidungsstücken zu unterstützen, welche an bedürftige Kollegen abgegeben werden sollen. Die letzter stützgefundenen gemüthlichen Dienstagsummankünfte der Kollegen werden beibehalten. Nachdem der Vorsitzende alle anwesenden Kollegen ermahnt, fleißig zu agitieren, hauptsächlich auch unter dem weiblichen Personal, fand die gutbesuchte Versammlung um 7/12 Uhr ihren Schluß. Georg König, Schriftf.

Niedorf. Am 22. April tagte hierseits die außerordentliche Generalversammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Zunächst teilte der Bevollmächtigte Kollege Bernhardt mit, daß auf die eingelaufenen Listen der Streikenden aus Jülich 30,80 M. gesammelt wurden und nach Jülich abgehandelt sind. Hierzu machte Kollege Hildebrandt den Vorsitzenden darauf aufmerksam, daß die einzelnen Zahlstellen kein Recht hätten, Sammellisten

ohne weiteres in die Welt zu setzen. Die Unterstützung bei Streiks erfolgt aus der Kasse und wurde dergestalt die Erhöhung der Beiträge hiermit in erster Linie motiviert. — Auf Antrag der Beiratskommission beschloß die Versammlung, am Sonnabend, den 20. Juni ein Sommerfest in den Vittoria-Sälen zu veranstalten (Die Vittoria-Säle, das einzige in Rixdorf für Arbeiter in Betracht kommende Lokal, wird infolge dieser Eigenschaft von der Volkzeit mit ganz besonders liebevoller Sorgfalt umgeben und um dieses Lokal hochzuhalten, bitten wir alle Kollegen um recht rege Teilnahme an diesem Feste.) Der Bericht des Vorsitzenden über das vergangene Geschäftsjahr glebt manch treffendes Bild über die Tätigkeit der Filiale Rixdorf. Im vergangenen Jahre fand monatlich eine Versammlung statt. Es wurden 6 Vorträge, teils gewerkschaftlichen, teils wissenschaftlichen Inhalts gehalten. Der meist sehr gute Besuch der Versammlungen zeugt von dem regen Interesse, welches die Mitglieder an den Vereinsangelegenheiten nehmen. Der Verein war in der Lage, an Arbeitstagen einmal Mt. 10, ein andermal Mt. 5 zu zahlen. Außerordentliche Unterstützungen an hilfsbedürftige Kollegen oder deren Hinterbliebenen wurden Mt. 90, für die ausgesperrten Textilarbeiter in Kottbus Mt. 22 bewilligt. Letztere Summe wurde dem Gewerkschaftsamt in Rixdorf überwiesen. Die Vereintung mit den Formstreichern und Tapetenruderern brachte auch unserer Zunftteile einen kleinen Zuwachs an Mitgliedern, leider zu den hier im Orte anlässigen Kollegen sehr wenig, von ca. 50 ließen sich nur 9 als Mitglieder in den Verein aufnehmen. Wiederholt wurden die noch Fernstehenden zu unseren Versammlungen eingeladen, es wurden ihnen Flugblätter zugesandt, aber leider vergebens. Bei der großen Zahl der hier wohnenden Lithographen, Steinbruder und Hilfsarbeiter ist es ebenso, denn viele stehen dem Verein ebenfalls noch fern. Es steht also auch im kommenden Jahre der Agitation ein großes Feld offen. Darum tue ich jeder seine Pflicht und agitiere für die Organisation persönlich und mündlich, denn die mündliche Agitation hat sich bisher immer als die wirksamste erwiesen. — Bei der nun stattfindenden Neuwahl der Verwaltung erhielten folgende Kollegen das Wort der Verammlung: Kemper, Bevolm., Prinz-Handjerystr. 49 I.; Kuhlitz, Schriftst.; Reuter, Kassierer; Schwader und Müde, Verleger. — Die Herrenpartie am Himmelstagsabende geht nach dem Brunnenwald. Treffpunkt: Bahnhof Rixdorf, morgens 7 Uhr. Kg.

### Verschiedenes.

In Hannover wurde von der dortigen Polizeibehörde unsere Filiale des Vereins als ein politischer Verein erklärt. Bewandere hiergegen ist eingeleitet. Näheres folgt.

Die Firma Littauer & Bonisen, Lugsapapierfabrik in Berlin, bewilligte ihrem Personal die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.

**Wittens-Ottenen.** Durch die Presse dürften die Ursachen des Streites und der Aussperrung der Arbeiter in der Margarine-Fabrik von A. L. Rohr in Altona-Ottenen-Wahrenfeld bekannt sein. Die Verhandlungen, um diese Angelegenheit in Güte zu regeln, waren alle gescheitert und wurde der Boykott über die Fabrik und die Fabrikate verhängt. Da von Seiten der auswärtigen Genossen moralisch Hilfe schon aus vielen Städten zugesagt, glaubte die heftige Volkzeit auch nicht zurückstehen zu dürfen; sie that ein Hebriges und verpöfelte die Boykottkommission. Zwei Mitglieder derselben wurden schon am nächsten Tage wieder entlassen und drei erst nach 9 Tagen gegen Hinterlegung von 3000 Mt. Kaution. Der Konium der Margarine dieser Fabrik nahm nun erst recht kaputte ab. Eine Kommission, welche nun nochmals zu Herrn Rohr hinaufging, schloß Frieden und versprach Herr W. seine Maßnahmen vorzunehmen und über die Hälfte der Arbeiter sofort einzustellen und die übrigen nach Bedarf. Die Streikbrecher sollten entlassen werden. Es waren noch andere Punkte mit Herrn W. von der Kommission formuliert, welche den ausgesperrten Arbeitern nicht besonders favorisierten, jedoch glaubten sie dem Drängen der Kommission nachgeben zu müssen. Eine der Bedingungen war, daß die Arbeiter nach den Klassen, wie sie vorher dort gearbeitet hatten von oben herab eingestellt und diese Listen durch den Arbeiterausschuß eingereicht werden sollten. Herr W. erklärte nun, als der Ausschub die Listen einreichte, er würde sich die Leute selbst aussuchen und nannte einige Personen, welche er nicht wieder haben wollte. Die Arbeiter hatten darauf eine Versammlung, ob sie unter diesen Bedingungen wieder anfangen sollten oder nicht; es wurde eine neue Kommission gewählt, welcher auch der Reichstagsabgeordnete Genosse Hermann Wollenbühr angehörte. Dieser Kommission nun versprach Herr W. aufs neue und zwar auf sein Ehrenwort, er wolle niemand maßregeln, der Fabrikarbeiter-Ausschub möge über 200 Mann, den Tageslohn lassen noch wie sie in der Fabrik gearbeitet hätten, namhaft machen und die Listen einreichen. Auch versprach Herr W., daß die in Wittens-Ottenen gezeugenen Körper alle wieder in Arbeit gestellt würden. Wir glaubten nun, der Kampf sei beendet und legten die Hoffnung, daß Herr W. sein versprochenes Ehrenwort auch wohl halten würde. Jedoch meinten einige Skeptiker, erst wenn sie in Arbeit seien, würden sie daran glauben, denn Herr W. hätte schon viel, sehr viel versprochen und wenig Wort gehalten, denn gerade durch das viele Versprechen und wenige Taten des Herrn W. sei dieser Konflikt heraufgeschworen. Und richtig, die Zweifel bekehrten Recht. Herr W. hat, ganz nach nationalliberaler Art, viel versprochen und nichts gehalten, denn als die Liste mit 220 Namen eingereicht war, wurden Absätze gemacht und zwar nicht von unten wie abgemacht, sondern aus der Mitte heraus, also wahrscheinlich Personen, die sich irgendwie unliebsam gemacht hatten. Von den 220 Mann blieben nur 170 noch; ferner sollte ein Körper nie wieder eingestellt werden, weil er gesagt hätte, der Inspektor Ottenen hätte die Unmöglichkeit gesagt (was nebenbei gesagt tatsächlich be-

wiesen ist), ferner sollten 13 Frauen ebenfalls nicht wieder eingestellt werden und zwar unter der Motivierung, daß dieselben ja nicht nötig gehabt hätten, wegzugehen und daß man sie nur aus Gnade dort hätte arbeiten lassen! Dabei sind hier Frauen darunter, die schon 16—18 Jahre in der Fabrik tätig waren und auch nur Mt. 9,60 pro Woche verdienen haben. Unter diesen Umständen haben die Arbeiter natürlich verzichten müssen, bei Herrn W. wieder anzufangen und jeder zielbewußte Arbeiter wird dieses aufheben müssen. — Zum Betriebe der Fabrik sind gekommene Arbeiter nicht nötig und haben sich leider Leute genötigt gefunden, so daß die Fabrik keinen Arbeitermangel leidet. Hier kann nur der Boykott helfen, damit der Konium der Rohr'schen Margarine nachläßt. Die Stimmung ist gut. Streikbrecher aus den eigenen sind von 285 Mann nur 3 geworden. Sämtliche Streikende gehören seit Jahren ihrer gewerkschaftlichen sowohl wie auch der politischen Organisation an. — Es scheint sich hier unter den Arbeitgebern ein Ring gegen die ausgesperrten Arbeiter gebildet zu haben, denn wenn letztere irgendwo um Arbeit anfragen, ist die erste Frage der Herren: Waren Sie bei Rohr? Wenn dieses bejaht wird, ist Arbeit nicht vorhanden. In Fällen, wo die Frage erst verneint, wurde dem betreffenden Arbeiter zugesagt, dann aber erklärt: Wenn Sie von Rohr sind, darf ich Sie nicht annehmen. Man kann hieraus ersehen, mit welcher Erbitterung der Kampf jetzt geführt wird. Angesichts dieses schweren Kampfes bitten wir die gesamte organisierte Arbeiterschaft Deutschlands um moralisch und materielles zu unterstützen. J. A. der Kommission: J. Kessler. — Briefe sind zu richten an J. Kessler, pr. Adresse: G. Krell, Ecke Hohenselz- und N. Carlstraße. Geldbeständen sind zu richten an D. Thomßen, gr. Rainstraße 21 pt., Ottenen.

**Zwei Pfennig Unfallrente!** Der Segen der Invaliditäts- und Altersversicherung wird durch folgende, der „Arbeiter Morgen-Bl.“ aus Weis zugewangene Mitteilung drastisch illustriert: „Die schließliche landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft gewährt vielfach Renten, gegen deren Höhe gewiß Bedenken nicht erhoben werden können. So erhielt u. a. die Anwohnerin Frau Bischof zu Bontwig hiesigen Kreises infolge ihrer Verunglückung im landwirtschaftlichen Betriebe eine Unfallrente von zwei Pfennigen täglich.“ Zwei Pfennige täglich, lediglich Pfennige monatlich! Wird die glückliche Frau aber schwelgen in den Genüssen, die sie sich für dieses sabelhafte Ergebnis der staatlichen Fürsorge für die Armen und Enterteten verschaffen kann. Und da sind diese unglücklichen Proletarier noch immer nicht zufrieden mit der staatlichen Sozialreform!

**Arbeiterrecht.** Dem Bundesrat ist durch den Reichskanzler der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien zugegangen. Derselbe enthält Bestimmungen über die Beschaffenheit der Räume, deren Lüftung, Reinigung u. s. w. Auf jede Person sollen 15 Kubikmeter Luft entfallen. Dann folgen Bestimmungen über Wassereinrichtungen. Die Arbeitgeber haben mit Strenge darauf zu halten, daß die Arbeiter jedesmal, bevor sie Reinigungsmittel innerhalb des Betriebes zu sich nehmen, oder den Betrieb verlassen, von der vorhandenen Wascheinrichtung Gebrauch machen; ferner über Aufbewahrung der Kleider außerhalb der Arbeitsräume. In jedem Arbeitsraum ist ein von der Ortspolizeibehörde zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneten Ausgang anzubringen, aus dem ersichtlich ist: a) Die Länge, Breite und Höhe des Raumes; b) der Inhalt des Lufttraumes in Kubikmetern; c) die Zahl der Arbeiter, die demnach in dem Arbeitsraum beschäftigt werden darf. Ferner ist in jedem Arbeitsraum eine Tafel anzuhängen, die in deutscher Schrift die Bestimmungen unter 1 wiedergibt. Für neue Betriebe treten die Bestimmungen nach ihrer Verkündung in Kraft, für bestehende in 6 Monaten; jedoch können Ausnahmen bis zu 10 Jahren angefallen werden, damit dem Geldack nicht zu wehe getan wird.

**Ueber den Kontrast** in der Verhandlung deutscher und englischer Arbeiter berichtet ein nach dem großen deutschen Bergarbeiterstreik nach Newcastle ausgewandertes Bergmann folgendes: Der englische Arbeiter ist besser gestellt als der deutsche. Daß der Haß und die Bitterkeit der Bergleute ihm nicht anhaftet, hat seinen Grund darin, daß der englische Arbeitgeber dem Arbeiter gegenüber viel humaner ist als der deutsche. Wie ist es möglich, daß die Bergarbeiter so roh brutal in Deutschland von den Beamten behandelt werden? Hier auf dem Gruben ist alles kamaradschaftlich. Jeder Befehl wird in freundschaftlichem Tone gegeben und ebenso auch ausgeführt. Frühen hört man selten, es ist hier eine wahre Lust zu arbeiten. Alles geht mit Lust und humoristischen Worten von und nach der Arbeitsstelle. Auf jeder Grube sind drei Mann, welche die Beschwerden entgegennehmen. In der Nähe von jeder Grube ist ein besonderes Lokal gemeielt, wo die Belegschaft sich alle 14 Tage an einem dazu angelegten Tage versammelt. Dort wird dann über die etwaigen Beschwerden beraten, welche dem Vorstände mitgeteilt werden. Sofern die Beschwerden begründet sind, wird sofort Abhilfe geschafft. — Unsere Industriellen müssen, wenn ihnen daran gelegen ist, die Unzufriedenheit aus den Reihen ihrer Arbeiter zu bannen, den Gebräuchen der Engländer nachahmen.

### Quittung

über eingelaufene Unterstützungsgeelder für die streikenden Kollegen der Firma J. Heise in Kitz. Fürth Mt. 94,80; Rating Mt. 13; Vahr Mt. 5,40; Wandsbeck Mt. 21,50; Lüneburg Mt. 5,20; Wannheim Mt. 3; Detmold Mt. 21,91; Bunzlau Mt. 2,90; Ebersfeld Mt. 12,15; Waggelburg Mt. 6,10; Uibed Mt. 16,70; Offenbach a. M. Mt. 8,10; München Mt. 34,90; Straßburg i. E. Mt. 3,10; Würzburg Mt. 11,55.

### Litterarisches.

Zur Naturgeschichte der frankfurter Zeitung und der bürgerlichen Demokratie. Redaktionsserienbeilage von Dr. Max Duard. (Verlag der „Volkstimme“, Frankfurt a. M. Preis 25 Pf.)

### Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und sachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Die bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage: Wie verhält man das Ansetzen (Tonen) bei Tonplatten?

Antwort: Man menge der Farbe soviel pulverisiertes Manganeis oder Bologneser Kreide bei, bis dieselbe eine dreierartige Konsistenz hat. Etwas flüssiger Gummi, mit der Farbe vermischt, verleiht oft auch denselben Zweck.

Frage: In unserer Lithographie werden die Platten, welche in große Konfessionen kommen sollen, mit Gummi und Essig abgedeckt, jedoch beim Präparieren habe ich immer Mangel, daß die abgedeckten Stellen auch annehmen. Woran liegt der Fehler und welche Zusammenlegung würde sich am besten eignen?

Antwort: Als Decktusch empfiehlt sich eine Zusammenlegung von Kampfer, Gummi und etwas Phosphorsäure. Vorsicht beim Auswaschen großer Tafelplatten ist aber immerhin besonders anzuraten; man nehme dazu vollständig reines Auswaschzeug, am besten Berg, möglichst reichlich Wasser und Terpentin.

Frage: Weiß ein Kollege ein Mittel, welches die Farbe auf Metapapier schnell und trocken bringt?

### Verichtigung.

Bei dem in voriger Nummer enthaltenen Gebicht: „Der Achtundentag“ hat sich leider ein häßlicher Fehler eingeschlichen. Es fehlt in der ersten Strophe die 5. Zeile und muß so heißen:

Alle eint ein mächtig Streben,  
Alleamt ein Herz — ein Schlag! — x.

### Adressen-Änderungen.

**Kaufbeuren:** 1. Bevollmächtigter Heinrich Hofrichter, Steinbr., Restaurant „Steck“, wohnl. alle Zuschriften zu richten sind. Reiseunterstützungs-Auszahlung beim Kassierer Albert Weber, Schloßstraße 17 1/2, mittags von 12—1 Uhr, abends von 6—7 Uhr.

**Nürnberg:** 1. Vorsitzender J. Haber, Lith., äußere Laufgasse 43; Kassierer J. Dittler, Steinbr., Sulzbacherstr. 14 in Mühlgebäude; Arbeitsnachweis G. Reed, Steinbr., Withehr. 41 am Maxfeld.

### Anzeigen.

#### Genesfelder-Büsten

68 cm und 48 cm hoch, Genesfelder- und Untenberger-Büsten 18 cm hoch, als Zimmerschmuck passend, empfiehlt Hugo Köhring, Chemnitz, Rudolfstr. 43, II.

Partiebezug für Berlin billigst.

#### Slomk's

#### Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Begeleiter von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis 1,60 Mt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1,80 Mt. auch in Briefmarken von G. Slomk's Verlag Bielefeld.

#### Meyers Konversations-Lexikon

sowie alle anderen Bücher liefert an solide Leute gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 3 M. H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart VII.

#### Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Berlins

befindet sich Neue Friedrichstr. 86, I., Telefonamt 7, Nr. 848. Öffnet von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

**Verein Lithographia, Nürnberg.** Vereinslokal: „Goldne Krone“, Feugasse. Jeden Donnerstag Vereinsabend.

#### Friedrich Frommelt Hannover.

Haindlzerstraße 14, empfiehlt allen hiesigen und zureisenden Kollegen seine **Restauration mit Klubzimmer** (30 Personen fassend.)

Es ist mein Bestreben, stets für gute preiswürdige Speisen und Getränke Sorge zu tragen, um meinen werten Gästen den Aufenthalt in meinen Lokalitäten so angenehm wie möglich zu machen.

Dabei selbst Arbeitsnachweis und Auszahlung von Reiseunterstützung für den B. gr. Arb. u. Arb., sowie den D. S. B.